



Um über die Runden zu kommen: Geringverdiener mussten sich während Corona teils verschulden.

Bild: Keystone

Corona hat Geringverdiener besonders stark belastet

Wirtschaftswissenschaftlerin Isabel Z. Martínez referierte via Zoom auf Einladung des Liechtenstein-Instituts über Ungleichheit, die Folgen von Corona und die nächste Krise.

Dunja Goop

«Was lernen wir aus der Ungleichheitsforschung?» Dieser Frage ging die renommierte Schweizer Wirtschaftswissenschaftlerin Isabel A. Martínez von der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich am vergangenen Dienstag im Rahmen der Vortragsreihe «Ökonomie – Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis» via Zoom-Webinar auf den Grund. Die Reihe gehört zum Programm des in Barenden ansässigen Liechtenstein-Instituts, moderiert wurde die Onlineveranstaltung folglich von den beiden am Institut tätigen Volkswirten Markus Geiger und Andreas Brunhart.

Altersarmut in der Schweiz nur auf den ersten Blick hoch

Der Teufel stecke im Detail, erklärte Isabel A. Martínez gleich zu Beginn ihres Vortrags. Sie bezog sich damit auf den Umstand, dass

«Eine kommende Krise wird Geringverdiener noch härter treffen, weil sie dann auf kein finanzielles Polster mehr zurückgreifen können.»



Isabel Z. Martínez
Wirtschaftswissenschaftlerin

bei der Ungleichheitsforschung Zahlen eine immense Rolle spielen würden – zentral sei es dabei, das Zahlenmaterial jeweils richtig zu interpretieren. Als Beispiel führte Martínez die auf den ersten Blick im Vergleich zu anderen Ländern hohe Altersarmut in der Schweiz an. Hier müsse man aber genauer hinschauen, welche Daten erhoben wurden. Es verhalte sich bei Schweizer Rentnern so, dass ein Teil davon in die Pensionskasse einzahle. Dadurch hätten die Rentner jedoch ein relativ geringes Einkommen und würden relativ schnell als arm gelten. Werde die Armutsquote aber unter Einbezug des Vermögens berechnet, sehe es wieder anders aus – es zeige sich dann, dass die Schweizer Senioren nicht in höherem Masse armutsgefährdet seien als der Rest der Bevölkerung.

Coronakrise liess finanzielle Polster schmelzen

Aus aktuellem Anlass analysierte Martínez auch die Auswirkungen der Coronapandemie auf die Ungleichheit. Dazu führte sie den Aspekt der Schulden einer näheren Betrachtung zu. Eines der Ergebnisse ihrer Erwägungen: Während auf der Seite der Geringverdiener die Ersparnisse schwanden, stiegen diese am anderen Ende der Einkommensspanne teilweise an. Die Ungleichheitsforscherin begründete dies damit, dass Geringverdiener eher in Jobs tätig seien, die von Lockdowns betroffen gewesen seien und somit während Corona zumindest zeitweise nicht ausgeübt werden hätten können. Daher hätten Geringverdienende eher auf Ersparnisse zurückgreifen müssen, um laufende Kosten zu decken. Im Gegensatz dazu sei es Besserverdienenden vermehrt möglich gewesen, ihre Arbeit aus dem Homeoffice auszuüben und zu sparen – auch weil bspw. Restaurantbesuche und Reisen nicht möglich gewesen seien. Isabel Martínez brachte es auf den Punkt: «Die Schulden am unteren Ende der Verteilung steigen an. Denn die Menschen, die

bereits vor der Krise wenig verdient haben, mussten sich teilweise neu verschulden.»

«Die nächste Krise kommt bestimmt»

Für den Moment hätten diese Personen die aktuelle Krise dank vorhandener Ersparnisse oftmals noch meistern können, erklärte Isabel A. Martínez. Allerdings, so die Forscherin weiter: «Eine künftige Krise wird diese Menschen noch härter treffen, weil sie dann auf kein finanzielles Polster mehr zurückgreifen werden können.» Dies bedeute mit Blick auf kommende Krisen, dass Geringverdiener viel schneller auf Hilfe angewiesen sein würden. Und Martínez ist überzeugt: «Die nächste Krise kommt bestimmt.»

Ihre Fortsetzung wird die Vortragsreihe «Ökonomie – Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis» am 16. Mai 2022 um 18.30 Uhr im kleinen Gemeindesaal Schaan erfahren. Referent Gabriel Felbermayr, von März 2019 bis Ende September 2021 Präsident des Instituts für Weltwirtschaft und seit Oktober 2021 Chef des Österreichischen Wirtschaftsforschungsinstituts Wifo, spricht dann zum Thema «Weltwirtschaft im Umbruch – Herausforderungen für Politik und Unternehmen».

Zur Person

Isabel Z. Martínez (36) ist eine Schweizer Wirtschaftswissenschaftlerin, die sich mit Fragen der Ungleichheit befasst. Martínez absolvierte den Bachelor an der Universität Bern in Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaft. 2011 folgte der Master in Volkswirtschaftslehre. 2016 promovierte sie an der Universität St. Gallen, wo sie bis 2020 auch als Postdoc tätig war. Seit April 2020 forscht sie an der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Sie ist Mitglied der Schweizer Wettbewerbskommission und Teil des internationalen Forschungsnetzwerks des Ökonomen Thomas Piketty, das eine Weltungleichheitsdatenbank aufbaut.